



Universität Hamburg

Wissenschafts- und Managementtheorien

Institut für Handel und Marketing
Arbeitsbereich Marketing und Innovation
Prof. Dr. Thorsten Teichert
Von-Melle-Park 5
D-20146 Hamburg
Raum 3078 (Sekretariat)
Telefon: +49 (040) 42838 4643
Telefax: +49 (040) 42838 5250

- A Wozu Wissenschaftstheorie?
 - ▶ 1 Wozu Wissenschaftstheorie
 - ▶ 2 Grundbegriffe der Wissenschaftstheorie
 - ▶ 3 Empirismus versus Rationalismus
 - ▶ 4 Das Subjekt-Objektmodell (Szientismus)
- B Klassifikation sozialwissenschaftlicher Paradigmen
 - ▶ 1 Klassifikation sozialwissenschaftlicher Paradigmen
 - ▶ 2 Funktionalismus („functionalist“)
 - ▶ 3 Interpretativer Ansatz („interpretivist“)
 - ▶ 4 Kritische Theorie („radical humanist“ & „radical structuralist“)
 - ▶ 5 Das Inkommensurabilitätsproblem
- C Wissenschafts- und Managementtheorie: Status-Quo
 - ▶ 1 Zur Wünschbarkeit konkurrierender Paradigmen in der Managementtheorie: Eine disziplinübergreifende Perspektive
 - ▶ 2 Zur Wünschbarkeit konkurrierender Paradigmen in der Managementtheorie: Eine disziplininterne Perspektive
- D Anwendung und Transfer



■ Pflichtlektüre:

- ▶ Scherer, A. G.: Kritik der Organisation oder Organisation der Kritik? Wissenschaftstheoretische Bemerkungen zum kritischen Umgang mit Organisationstheorien, in: Kieser, A. (Hrsg.): Organisationstheorien, 3. Auflage, Stuttgart: Kohlhammer 1999, S. 1-37.
- ▶ Gioia, D./Pitre, E.: Multiparadigm Perspectives on Theory Building, in: Academy of Management Review 15 (1990), S. 584-602.
- ▶ Pfeffer, J.: Barriers to the Advance of Organizational Science: Paradigm Development as Dependent Variable, in: Academy of Management Review 18 (1993), S. 599-620.
- ▶ Ghoshal, S.: Bad Management Theories are Destroying Good Management Practices, in: Academy of Management Learning & Education 4 (2005), S. 75-91.
- ▶ Ausgewählte Texte aus: Hörisch, J.: Theorie Apotheke – Eine Handreichung zu den humanwissenschaftlichen Theorien der letzten 50 Jahre, einschliesslich ihrer Risiken und Nebenwirkungen, Eichborn: Frankfurt am Main, 2004.

■ Ergänzungslektüre:

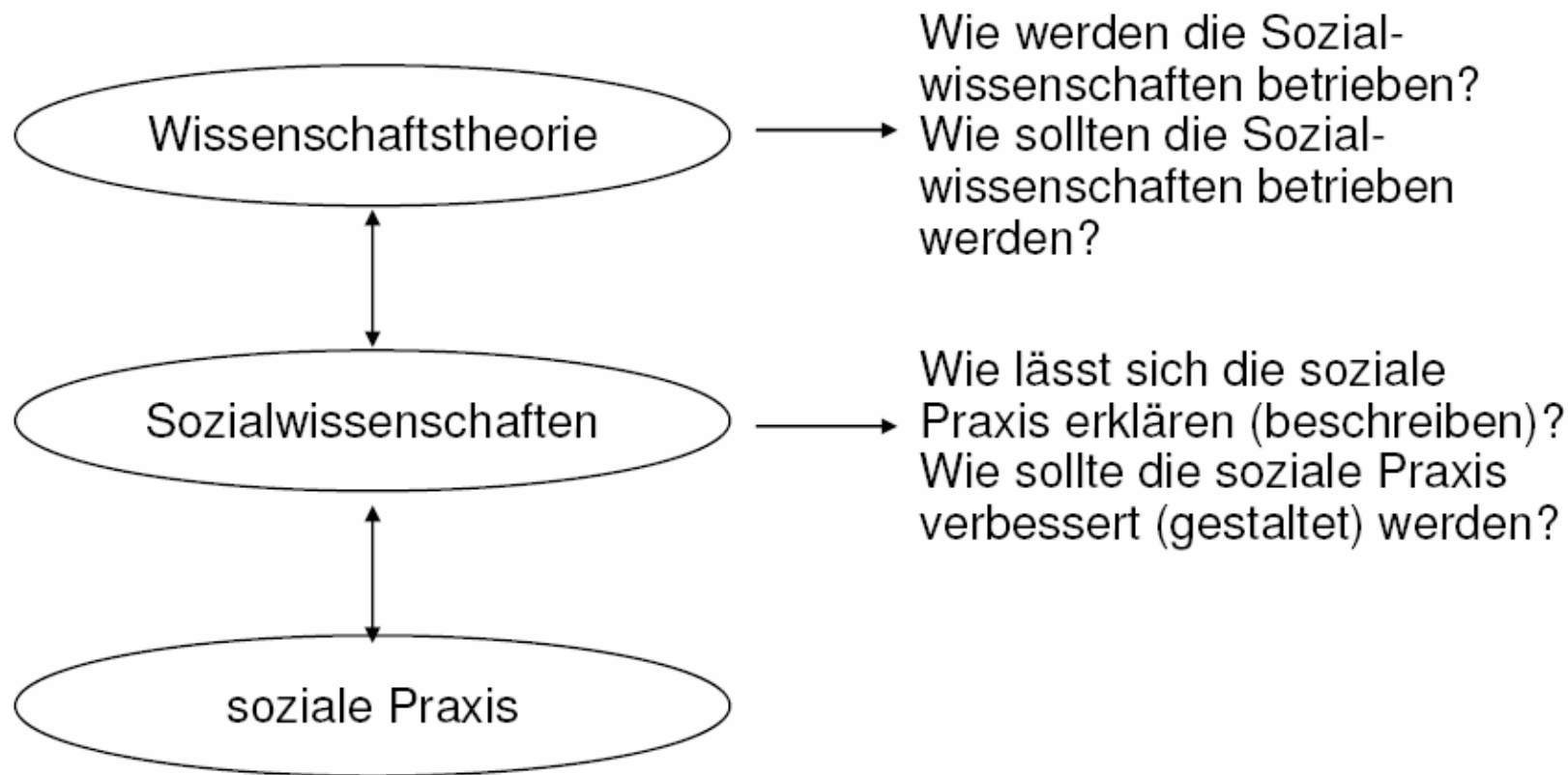
- ▶ Smircich, L./Stubbart, C.: Strategic Management in an Enacted World, in: Academy of Management Review 10 (1985), S. 724-736.
- ▶ Steffy, B. D./Grimes, A. J.: A Critical Theory of Organization Science, in: Academy of Management Review 11 (1986), S. 322-336.
- ▶ Gresov, Ch./Drazin, R.: Equifinality: Functional Equivalence in Organization Design, Academy of Management Review 22 (1997), S. 403-428.

Wissenschafts- und Managementtheorien

Teil A) Wissenschaftstheoretische Grundlagen

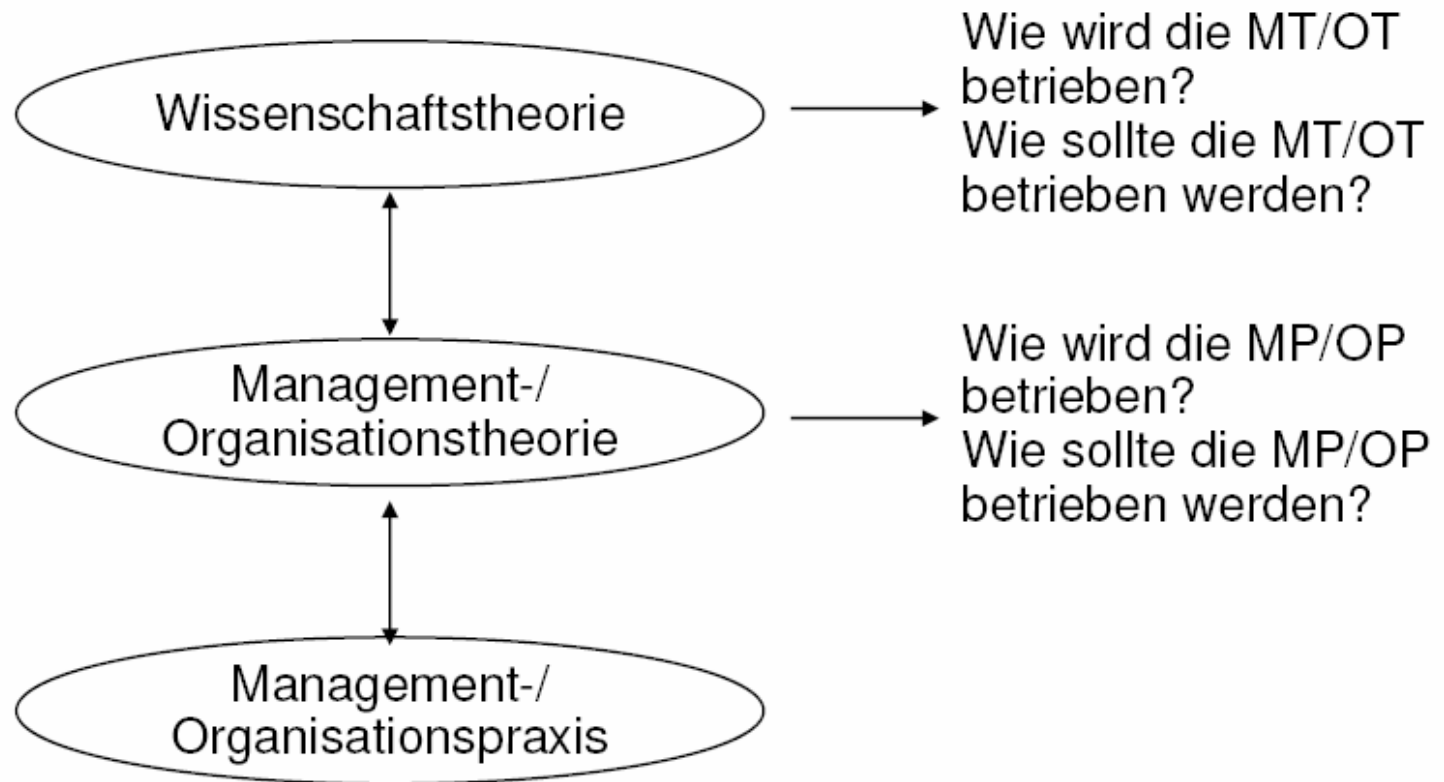
1	<i>Wozu Wissenschaftstheorie?</i>
2	<i>Grundbegriffe der Wissenschaftstheorie</i>
3	<i>Empirismus versus Rationalismus</i>
4	<i>Das Subjekt-Objektmodell (Szientismus)</i>

1 Wozu Wissenschaftstheorie?



Quelle: Scherer 1999 (modifiziert)

1 Wozu Wissenschaftstheorie?

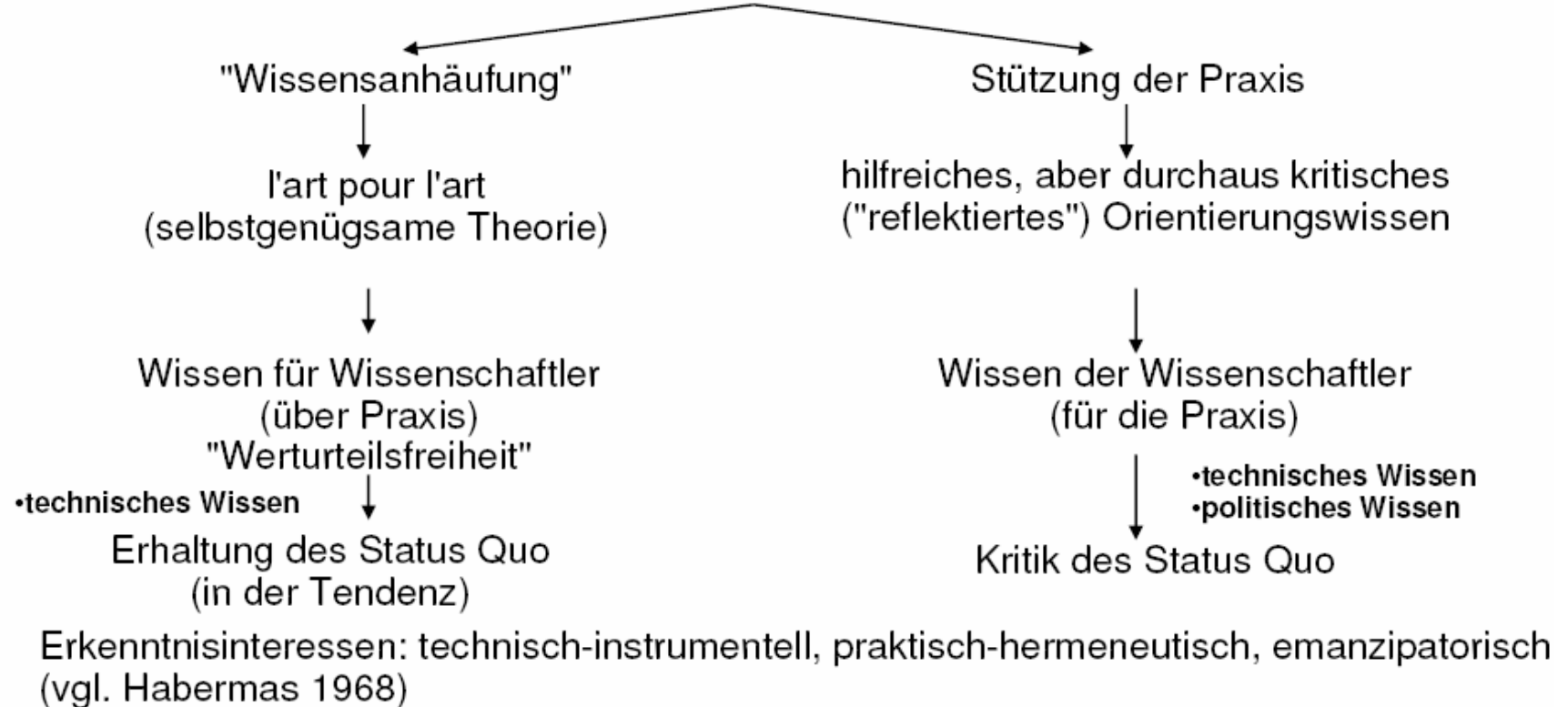


Quelle: Scherer 1999

1 Wozu Wissenschaftstheorie?

Zweckebene

Warum / zu welchem Ende betreiben wir Wissenschaft?



Praxis als Referenzpunkt für Probleme und Lösungen?

1 Wozu Wissenschaftstheorie?

Zweckebene

Erkenntnisinteresse	Methode	Zweck	Fokus	Angestrebtes Ergebnis	Beispiel
Technisches	Empirisch-analytisch	Ermöglichung von Vorhersage und Kontrolle	Identifikation und Modifikation der objektiven sozialen Realität	Steigerung der Effektivität/Effizienz von Mittel-Zweck Beziehungen und Beseitigung von Irrationalität	Zeit- und Bewegungsstudien von Frederick Taylor (1911)
Praktisches	Historisch-hermeneutisch	Förderung eines gegenseitigen Verständnisses	Interpretation der sozial konstruierten Wirklichkeit	Beseitigung von Interpretationsunterschieden	Organisationskulturansätze (Schein 1985)
Emanzipatorisches	Kritisch	Kritik bestehender Verhältnisse	Ausbeutungs- und Dominanzbeziehungen	Kritik und Beseitigung von Ausbeutungs- und Machtbeziehungen	Critical Management (Alvesson/Willmott 1992) Postmoderne Organisationstheorien (Calàs/Smircich 1999)

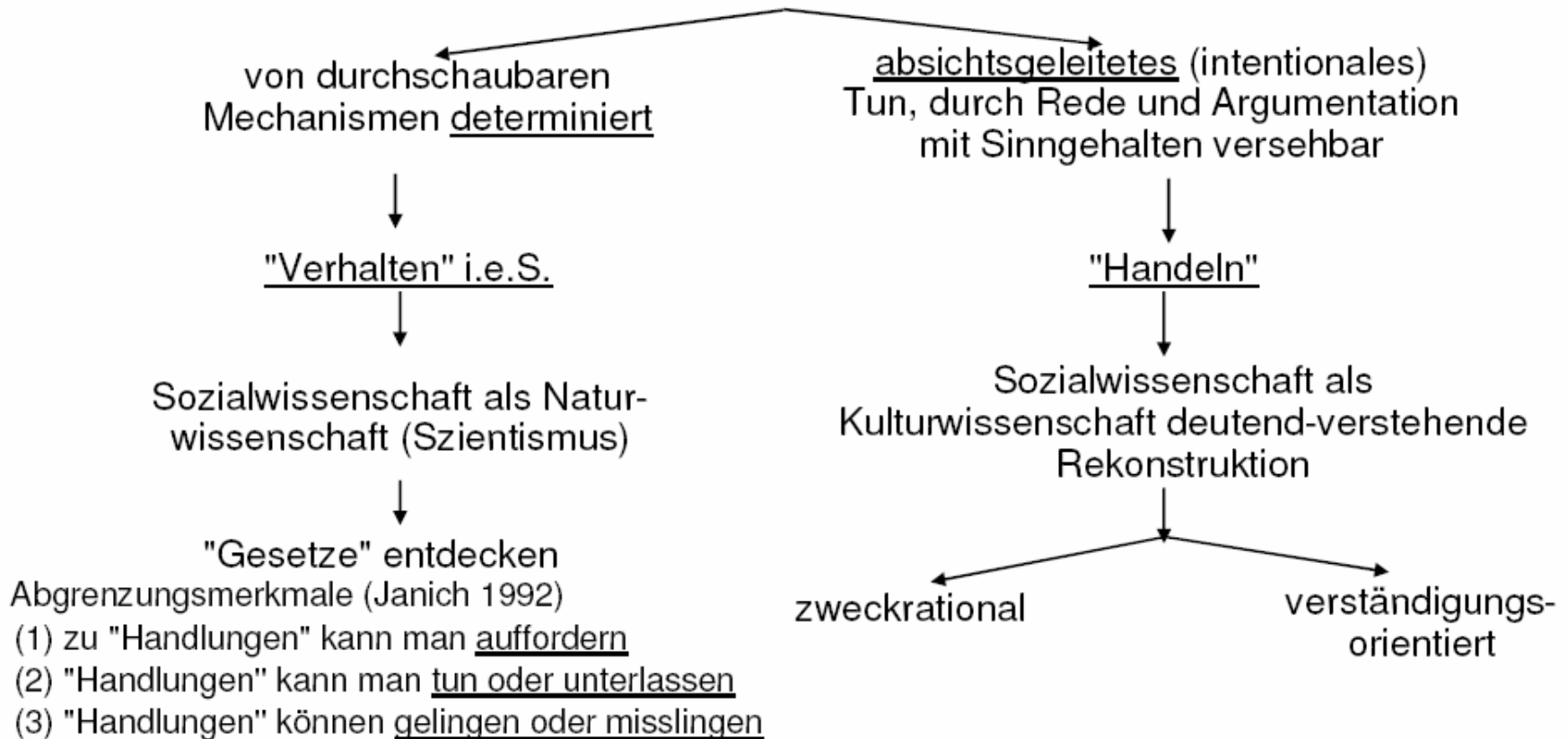
Tabelle in Anlehnung an Willmott (2003: 95)

Prof. Dr. Andreas Georg Scherer, Lehrstuhl für Grundlagen der BWL und Theorien der Unternehmung, IOU, Universität Zürich

1 Wozu Wissenschaftstheorie?

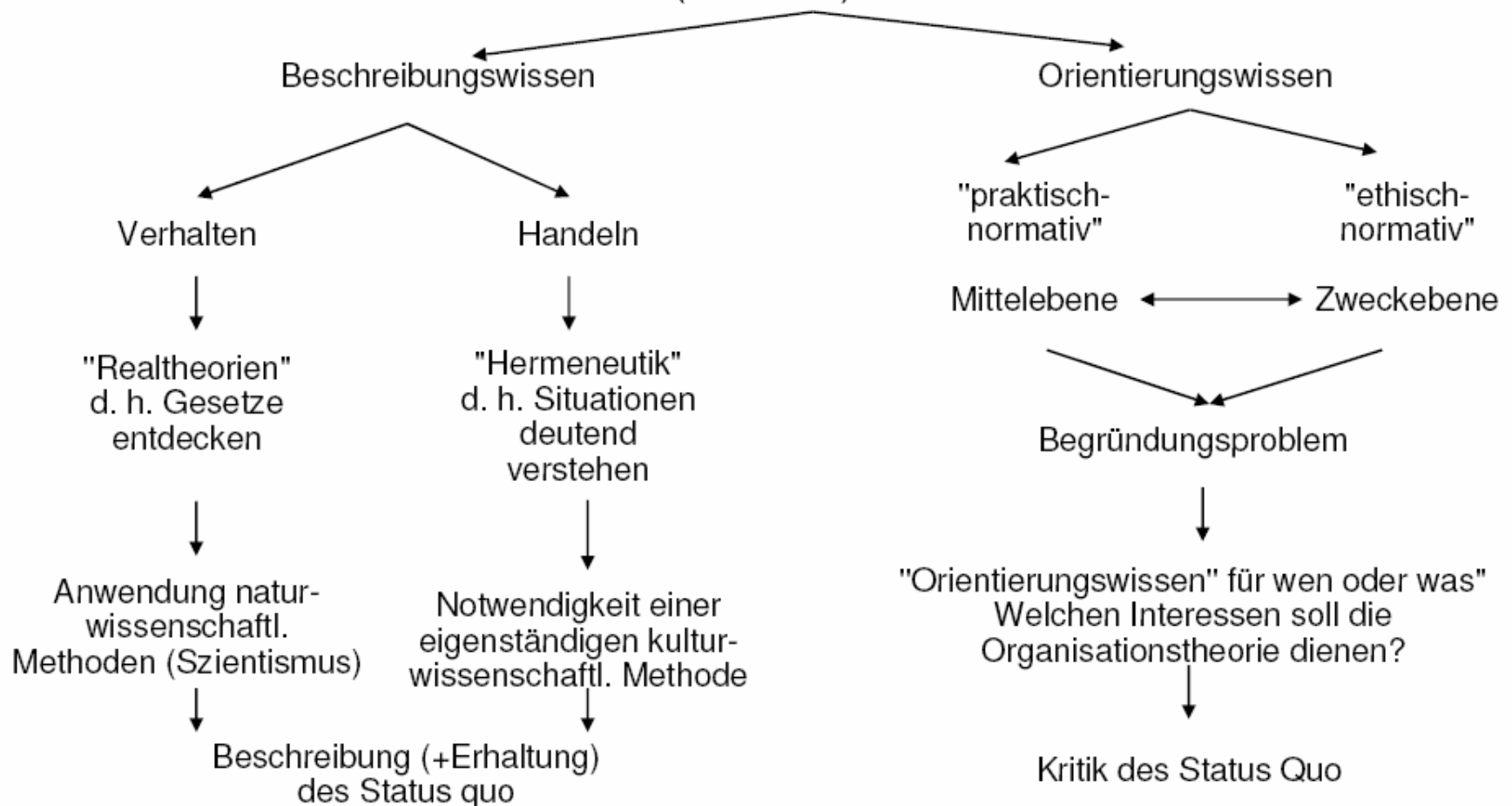
Mittelebene

**Welche methodischen Mittel setzen wir ein?/Welche Annahmen treffen wir?
betrifft v.a. Konzeptionalisierung menschliches Tuns (Verhalten i.w.S.)**



1 Wozu Wissenschaftstheorie?

Theorien (Wissen) für die Praxis



Wissenschafts- und Managementtheorien

Teil A) Wissenschaftstheoretische Grundlagen

1	<i>Wozu Wissenschaftstheorie?</i>
2	<i>Grundbegriffe der Wissenschaftstheorie</i>
3	<i>Empirismus versus Rationalismus</i>
4	<i>Das Subjekt-Objektmodell (Szientismus)</i>



2 Grundbegriffe der Wissenschaftstheorie

Ontologie: *Die Lehre vom Seienden (Seiffert 1997: 136)*

→ Welchen Charakter hat der Untersuchungsgegenstand?

Epistemologie: *„the nature, extend, and justification of knowledge“ (Rosenberg 1995: 2).*

→ Welchen Charakter hat das Wissen über den Untersuchungsgegenstand?

→ Wie lässt sich Wissen über den Untersuchungsgegenstand erlangen?

Methodologie: *Art und Weisen der Untersuchung*

→ Welche Methoden lassen sich zur Untersuchung des Gegenstandes einsetzen?



2 Grundbegriffe der Wissenschaftstheorie

- **Korrespondenztheoretischer Wahrheitsbegriff**
„Wahr ist eine Aussage dann, wenn sie mit der Wirklichkeit (Realität) übereinstimmt.“
- **Kohärenztheoretischer Wahrheitsbegriff**
„Wahr ist eine Aussage dann, wenn sie sich ohne logischen Widerspruch in ein System wahrer Aussagen einfügen lässt.“
- **Konsenstheoretischer Wahrheitsbegriff**
„Wahr ist, worauf sich die betroffenen und sachverständigen Akteure in einem herrschaftsfreien Diskurs einigen.“
- **Pragmatischer Wahrheitsbegriff**
„Wahr ist, was erfolgreich funktioniert.“



2 Grundbegriffe der Wissenschaftstheorie

Erkenntnistheoretische Grundpositionen I

- Was ist das Objekt der Erkenntnis?/Wie wird das Objekt der Erkenntnis konstituiert? (Ontologie)
- Realismus
 - » es gibt eine ausserhalb des Bewusstseins liegende Realität, die vom Subjekt mehr oder weniger sicher erkannt werden kann
- Idealismus/Nominalismus
 - » das erkennende Subjekt konstituiert erst die Realität

Erkenntnistheoretische Grundpositionen II

- Was ist die Quelle der Erkenntnis? (Epistemologie)
- Rationalismus
 - » die menschliche Vernunft ist Quelle der Erkenntnis
 - es sind Erkenntnisse ohne Erfahrung möglich („a priori“), die sich durch Erfahrung auch nicht widerlegen lassen
 - kohärenztheoretischer Wahrheitsbegriff
 - Vertreter: Platon, Descartes, Leibnitz
 - Problem: Begründung, Widerspruch zwischen Ratio und Erfahrung
- Empirismus
 - » die (sinnliche) Erfahrung ist Quelle der Erkenntnis
 - Erkenntnisse sind ohne Erfahrung nicht begründbar (es gibt keine Erkenntnisse „a priori“)
 - korrespondenztheoretischer Wahrheitsbegriff
 - Vertreter: Locke, Hume
 - Problem: Irrtum, normative Aussagen, naturalistischer Fehlschluss

Teilnehmer- und Beobachterperspektive

→ Ziel: kritische Beurteilung von Handlungen (des Wissenschaftlers oder des Praktikers) zum Zwecke ihrer Verbesserung

● Der Beobachter

←
sucht Erklärung
"objektiver"
Sachverhalte

- ist vom betrachteten Akteur distanziert
- betrachtet den Akteur als "Objekt" seiner Anschauung (Vorordnung der Perspektive des Beobachters)
- orientiert sich am beobachtbaren Verhalten
- sucht nach allgemeingültigen Erklärungen/Verhaltensmustern
- Rationalitätsbeurteilung durch Anwendung externer Kriterien

● Der Teilnehmer

←
sucht Verständnis und
Einverständnis von (und
mit) Handlungen

- läßt sich auf den Akteur ein (symmetrische Beziehung Subjekt-Subjekt)
- räumt den Erläuterungen des Akteurs ein Primat ein
- partielle Distanzierung möglich
- orientiert sich an den erläuterten Intentionen des Akteurs
- sucht nach Aussagen mit lokaler Geltung
- Rationalitätsbeurteilung durch Konsens zwischen Teilnehmer und Akteur

↙ ↘
Mittel Zwecke

Wissenschafts- und Managementtheorien

Teil A) Wissenschaftstheoretische Grundlagen

1	<i>Wozu Wissenschaftstheorie?</i>
2	<i>Grundbegriffe der Wissenschaftstheorie</i>
3	<i>Empirismus versus Rationalismus</i>
4	<i>Das Subjekt-Objektmodell (Szientismus)</i>



3 Empirismus versus Rationalismus

Empirismus

- Jedes Wissen nimmt seinen Anfang mit der Erfahrung und unterliegt ihrer Kontrolle.
- Wahrheit von Aussagen über die Welt lässt sich nur im nachhinein („a posteriori“) anhand der Erfahrung feststellen.
- Annahmen:
 - ▶ Es gibt eine objektive Realität (ontologische Grundannahme)
 - ▶ Der Mensch hat mit seinem sinnlichen Wahrnehmungsapparat einen unmittelbaren Zugang zur Realität.
- Daraus folgt: Wissenschaftler können allgemeine Sätze aufstellen, die auf ihrer persönlichen Erfahrung gründen:
Induktionsschlüsse sind zulässig, d.h. das Schließen vom Besonderen (singulärer Satz) auf das Allgemeine (allgemeingültiger Satz).

Rationalismus

- Jedes Wissen hat seinen Ursprung in Intuition und logischer Ableitung (**Deduktion**).
- Wahrheit von Aussagen über die Welt lässt sich im vornherein („a priori“) anhand von Vernunftgründen entscheiden. Die Realität lässt sich gleichsam logisch erschliessen.
- Rolle von Intuition und Deduktion bei der Wissensproduktion:
 - ▶ Intuition ermöglicht Formulieren von Grundannahmen (Axiome), die evident sind, d.h. sie leuchten unmittelbar ein ohne auf Erfahrung zu gründen.
 - ▶ Deduktion erlaubt das Ableiten weiterer Sätze aus den logisch übergeordnet unterstellten Axiomen.
 - ▶ Deduktion erfolgt entlang von Regeln (logische Postulate):
 - ◆ Widerspruchsfreiheit
 - ◆ Berechenbarkeit
 - ◆ Beweisbarkeit



3 Empirismus versus Rationalismus

Empirismus versus Rationalismus: Fazit

- Willkürlicher und möglicherweise vorzeitiger Abbruch des Begründungsverfahrens durch Verweis auf
 - ▶ Sorgfältige Beobachtung (Empirismus)
 - ▶ Evidente Vernunft Einsicht (Rationalismus)
- In der Wissenschaftsgeschichte hat sich immer wieder gezeigt, dass intuitiv gewonnene Einsichten (Erde ist eine Scheibe) oder auf Sinneswahrnehmungen gestützte Auffassungen (Fata Morgana) sich als falsch erweisen können.
- Fazit: Für sich genommen, reicht keine Position aus, um Entstehung von Wissen zu begründen.

Wissenschafts- und Managementtheorien

Teil A) Wissenschaftstheoretische Grundlagen

1	<i>Wozu Wissenschaftstheorie?</i>
2	<i>Grundbegriffe der Wissenschaftstheorie</i>
3	<i>Empirismus versus Rationalismus</i>
4	<i>Das Subjekt-Objektmodell (Szientismus)</i>

Das Subjekt-Objektmodell als „Fusion“ von Empirismus und Rationalismus

- Wissenschaftstheorie des 20. Jahrhunderts hat versucht, die beiden erkenntnistheoretischen Grundpositionen zu einem übergeordneten Erkenntnismodell zu integrieren.
- Im Zentrum des Erkenntnismodells steht das Verhältnis des erkennenden Subjekts zu seinem Erkenntnisobjekt (Subjekt-Objektmodell).
- Zwei Varianten lassen sich (chronologisch) unterscheiden:
 - ▶ Logischer Empirismus (20er und 30er Jahre, Wiener Kreis), auch Neopositivismus, logischer Positivismus, konsequenter Empirismus genannt.
 - ▶ Kritischer Rationalismus (Popper, Albert)
- Ontologische Grundannahme: Erkenntnisgegenstand existiert als Teil der Realität unabhängig vom erkennenden Subjekt und ist in seiner Struktur, d.h. in seinen Elementen und Beziehungen fest vorgegeben (metaphysischer Realismus).



4 Das Subjekt-Objektmodell (Szientismus)

Logischer Empirismus (1 / 2)

- Verknüpft Empirismus (Positivismus) mit Rationalismus
- Berücksichtigt im Gegensatz zum reinen Empirismus auch die Rolle von Sprache bei der Gewinnung von Erkenntnis.
- Bis 1930 folgte der logische Empirismus folgenden drei Prinzipien (Carnap):
 - ▶ Formalwissenschaftlicher Charakter der Mathematik (Logizismus, das heißt Unterordnung der Mathematik unter die Logik bei gleichzeitig analytischem Charakter der Logik) → Analytische Sätze müssen Prinzipien der Logik genügen.
 - ▶ Verifizierbarkeit → Empirische Sätze müssen verifizierbar sein.
 - ▶ Szientismus als prinzipieller Anspruch einer Priorität der Wissenschaft gegenüber alternativen Erkenntnisformen in Philosophie und Kunst.

Logischer Empirismus (2 / 2)

- Annahme: Wissenschaftliche Aussagen lassen sich durch bloße Wahrnehmung einzelner Wissenschaftler problemlos mit der Realität vergleichen (monologische Aktivität).
- Sätze sind demnach „Abbilder“ realer Gegenstände.
- Wahrheit bedeutet die Übereinstimmung einer Aussage mit der Realität (Korrespondenztheorie der Wahrheit).
- Hierzu entbrannte innerhalb des Wiener Kreises die Protokollsatz-Debatte:
 - ▶ Sätze können immer nur sprachliche Protokolle von Wahrnehmungen von Sachverhalten sein.
 - ▶ Protokollsätze lassen sich nicht mit der Realität vergleichen, sondern nur mit anderen Sätzen.
 - ▶ Daraus folgt: Korrespondenztheorie der Wahrheit ist abzulehnen. An ihre Stelle tritt eine Kohärenztheorie der Wahrheit: Aussagen sind wahr, wenn sie widerspruchsfrei in Übereinstimmung mit einem System anderer Aussagen gebracht werden können (Neurath).
 - ▶ Damit wird monologische Aktivität aufgegeben, an Erfahrung als Geltungsinstanz für Wahrheit wird jedoch festgehalten.

Kritischer Rationalismus (1 / 3)

- Verknüpft ebenfalls Empirismus (Positivismus) mit Rationalismus.
- Ontologische Grundannahme wie im logischen Empirismus.
- An Erfahrung als Geltungsinstanz für Wahrheit wird festgehalten.
- Deduktive Schlüsse : Induktion wird abgelehnt.
- Anfangsproblem: Welche Theorie stellt den Ausgangspunkt der Forschung dar?
- Münchhausen-Trilemma (Albert 1980): Infiniter Regress, Zirkelschluss, willkürlicher Abbruch.
- Anspruch wird abgeschwächt: An die Stelle der Verifikation tritt die Falsifikation. Theorien können widerlegt (falsifiziert) aber niemals endgültig verifiziert werden.
- Forschung wird nicht als monologische Aktivität betrachtet, sondern als sozialer Prozess: Vorläufig bewährte Theorien müssen intersubjektiver Überprüfbarkeit genügen.



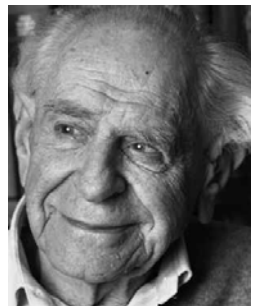
Kritischer Rationalismus (2 / 3)

- Erkenntnisfortschritt erfolgt durch den Vergleich von empirisch gehaltenen Sätzen (Hypothesen) mit Basissätzen.
- Basissätze sind Sätze, die die Wahrnehmungen der Forscher sprachlich repräsentieren.
- Basissätze sind im Unterschied zu Protokollsätzen des logischen Empirismus ebenfalls als Hypothesen aufzufassen, da sie einer intersubjektiven Überprüfbarkeit zugänglich gemacht werden müssen.
- Die empirische Prüfung im kritischen Rationalismus ist daher eigentlich ein *logischer Vergleich* von Sätzen, d.h. von empirisch gehaltenen Hypothesen mit empirisch erforschten Resultaten (Basissätzen) → Logik der Forschung.



Kritischer Rationalismus (3 / 3)

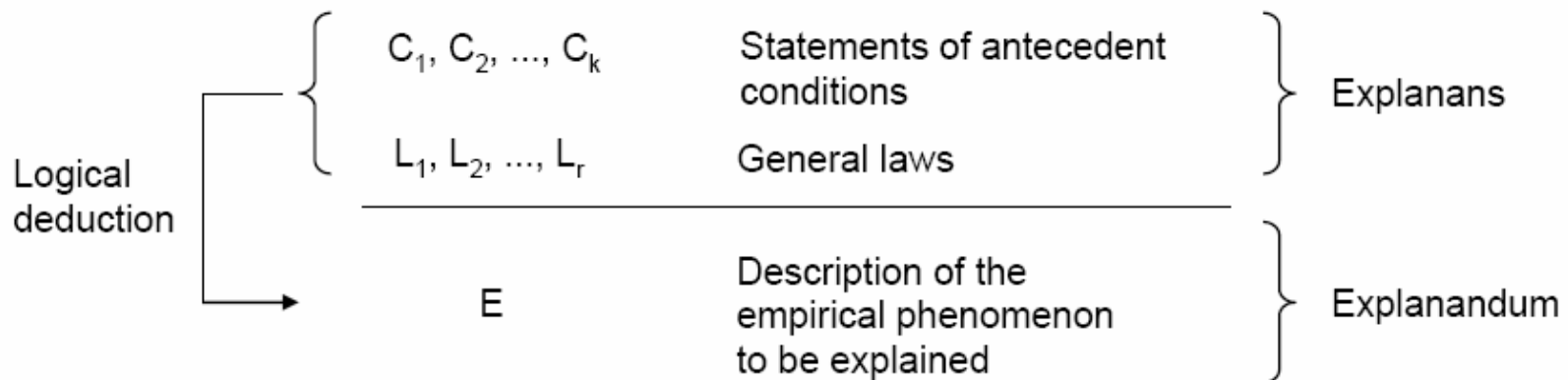
- Theorien, die nicht falsifiziert werden, gelten als bewährte Theorien.
- Je länger sich eine Theorie bewährt, desto mehr theoretisch fundiertes Wissen steht bereit um die „strukturellen Eigenschaften der Welt“ mit *deduktiv-nomologischen Hypothesen* kausal zu erklären → kumulatives Anwachsen des Wissens.
- Technisches Erkenntnisinteresse: Ziel ist eine technische Verfügbarmachung der Welt. Angewandt auf die BWL bedeutet dies, dass Gestaltungsempfehlungen ableitbar werden → Hempel/Oppenheim-Schema (Deduktiv-nomologisches Erklärungsmodell)
- Dagegen werden Werturteile abgelehnt: Postulat der Werturteilsfreiheit nach Max Weber wird zwingend angestrebt (philosophische Grundannahme)
- Über Normen und Werte können Forscher nur diskutieren, falls Wahrheitsfragen tangiert werden. Werturteilssysteme können
 - ▶ erstens auf ihre logische Konsistenz und
 - ▶ zweitens mit „Brücken-Prinzipien“ auf prinzipielle Anwendbarkeit überprüft werden („Sollen impliziert Können“, Albert).



4 Das Subjekt-Objektmodell (Szientismus)

Deduktiv-nomologisches Erklärungsmodell (Hempel 1948/1998, Salmon 1998)

- Erklärungs-begriff
 - » „Why does the phenomenon occur?
 - » „according to what general laws, and by virtue of what antecedent conditions does the phenomenon occur?“



4 Das Subjekt-Objektmodell (Szientismus)

Adäquatheitsbedingungen (Hempel 1948/1998)

- Logische Bedingungen der Adäquatheit
 - » Das Explanandum muss als logische Konsequenz aus dem Explanans folgen
 - » Das Explanans muss mindestens ein generelles Gesetz enthalten und dieses muss bei der logischen Ableitung auch tatsächlich angewendet werden
 - » Das Explanans muss empirischen Gehalt haben (empirisch überprüfbar sein)
- Empirische Bedingungen der Adäquatheit
 - » Die Sätze, die das Explanans konstituieren, müssen wahr sein

4 Das Subjekt-Objektmodell (Szientismus)

Anwendung des Subjekt-Objekt-Modells in der Managementtheorie

- Kontingenztheorie der Organisation (z.B. Burns & Stalker, Lawrence & Lorsch)
 - » Erklärung der Struktur (und Effizienz) von Organisationen (Explanandum) durch kausale Gesetze über den Zusammenhang zwischen Kontingenzfaktor (Situationsbedingungen: Umwelt, Technologie, Grösse etc.) und Organisationsstruktur (Explanans) („organizational fit“).
- Kontingenztheorie der Strategie („Strategie follows structure“)
 - » Erklärung der Performance (Explanandum) durch kausale Gesetze über den Zusammenhang zwischen Kontingenzfaktor (Situationsbedingungen: z.B. Industriestruktur, Wettbewerbskräfte etc.) und Strategie (Explanans) („strategic fit“)
- Kontingenztheorie der Führung (Fiedler)
 - » Erklärung des Führungserfolges (Explanandum) durch kausale Gesetze über den Zusammenhang zwischen Führungsverhalten (aufgaben- vs. personenorientiert) und situativen Randbedingungen (Machtgrundlagen, Aufgabenstruktur, Führer-Geführten-Beziehung) (Explanans)

4 Subjekt-Objektmodell (Szientismus)

Anwendungsfall: Die Kontingenztheorie der Organisation
(vgl. Kieser 1999)

Beispiel I: Der Einfluss der Umwelt auf die Organisationsstruktur (Burns/Stalker 1961)

Explanans	Gesetz	Je dynamischer die Umwelt, desto organischer sind (effiziente) Organisationen	Je statischer die Umwelt, desto mechanistischer sind (effiziente) Organisationen
	Situative Randbedingung	(eff.) Organisation x verfügt über eine dynamische Umwelt	(eff.) Organisation y verfügt über eine statische Umwelt
Explanandum		Organisationsstruktur von x ist organisch	Organisationsstruktur von y ist mechanisch

4 Das Subjekt-Objektmodell (Szientismus)

Kritik des Subjekt-Objekt-Modells

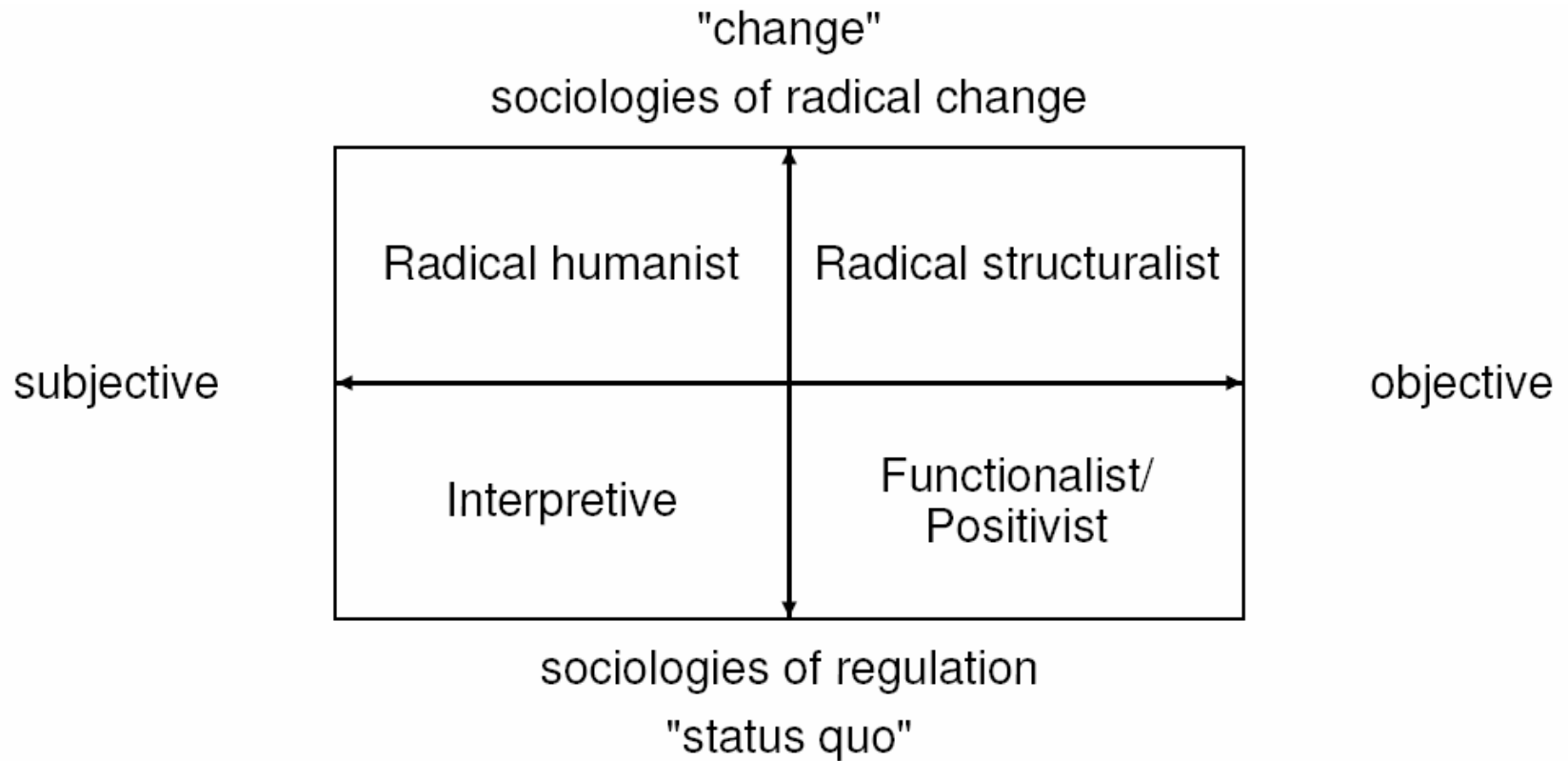
- Methodische Kritik
 - » Reduktion von Handeln auf Verhalten (Reiz-Reaktions-Mechanismus)
 - » Intentionen der Akteure („subjektive Sinngehalte“) bleiben unberücksichtigt
 - » Erfolg von Handlungen kann nicht beurteilt werden (d.h. nur nach den Maßstäben des Beobachters)
 - » Konzentration auf beobachtbare Phänomene
- Normative Kritik
 - » Normen und Institutionen werden als Naturphänomene betrachtet
 - » Keine kritische Hinterfragung des Status quo von Institutionen (sozialen Systemen)
 - » Reduzierter Begründungsanspruch (Fallibilismus, Werturteilsfreiheitspostulat)

Wissenschafts- und Managementtheorien

Teil B) Sozialwissenschaftliche Paradigmen

1	<i>Klassifikation sozialwissenschaftlicher Paradigmen</i>
2	<i>Funktionalismus („functionalist“)</i>
3	<i>Interpretativer Ansatz („interpretivist“)</i>
4	<i>Kritische Theorie („radical humanist“ & „radical structuralist“)</i>
5	<i>Das Inkommensurabilitätsproblem</i>

1 Klassifikation sozialwissenschaftlicher Paradigmen



Quelle: Burrell/Morgan 1979, p. 22, modifiziert, vgl. auch Gioia/Pitre 1990, S. 585.

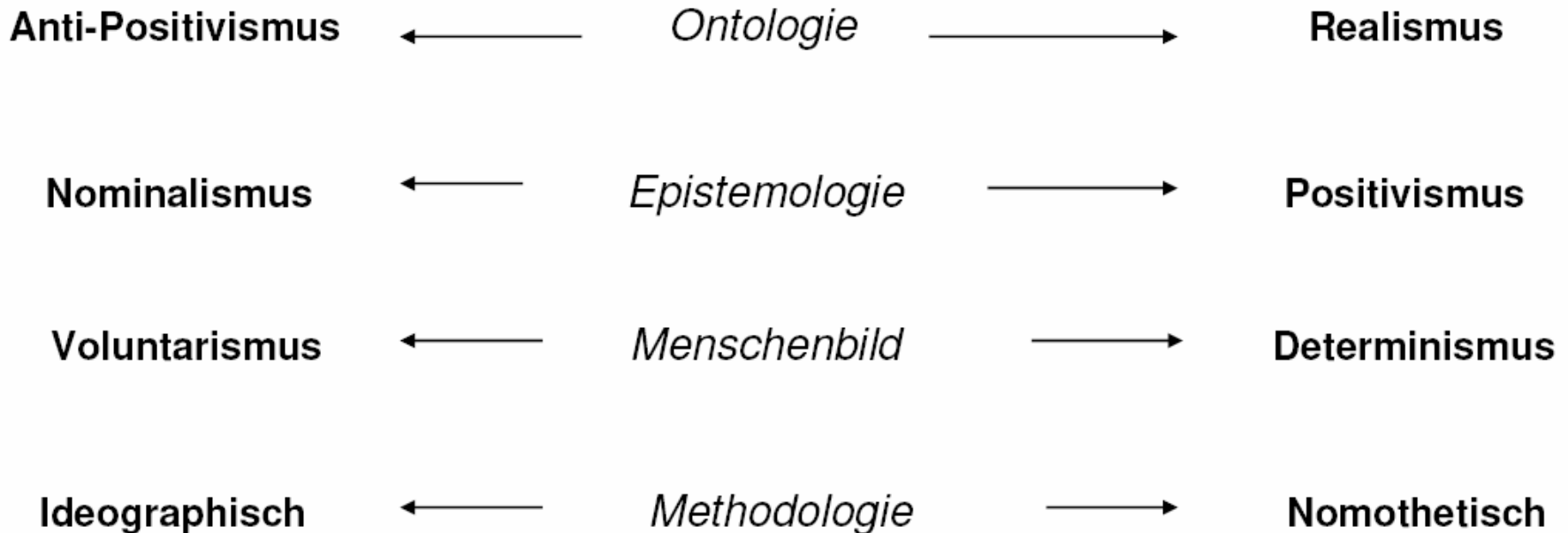


1 Klassifikation sozialwissenschaftlicher Paradigmen

Die Subjektiv-Objektiv-Dimension bei Burrell und Morgan (1979)

Subjektives Paradigma

Objektives Paradigma



1 Klassifikation sozialwissenschaftlicher Paradigmen

Die Wandel-Status-Quo-Dimension bei Burrell und Morgan (1979)

Paradigma der Ordnungssoziologie

Warum haben soziale Einheiten Bestand? Welche Bedingungen sichern den Status Quo?

**Technisches
Erkenntnisinteresse**

**Praktisches
Erkenntnisinteresse**



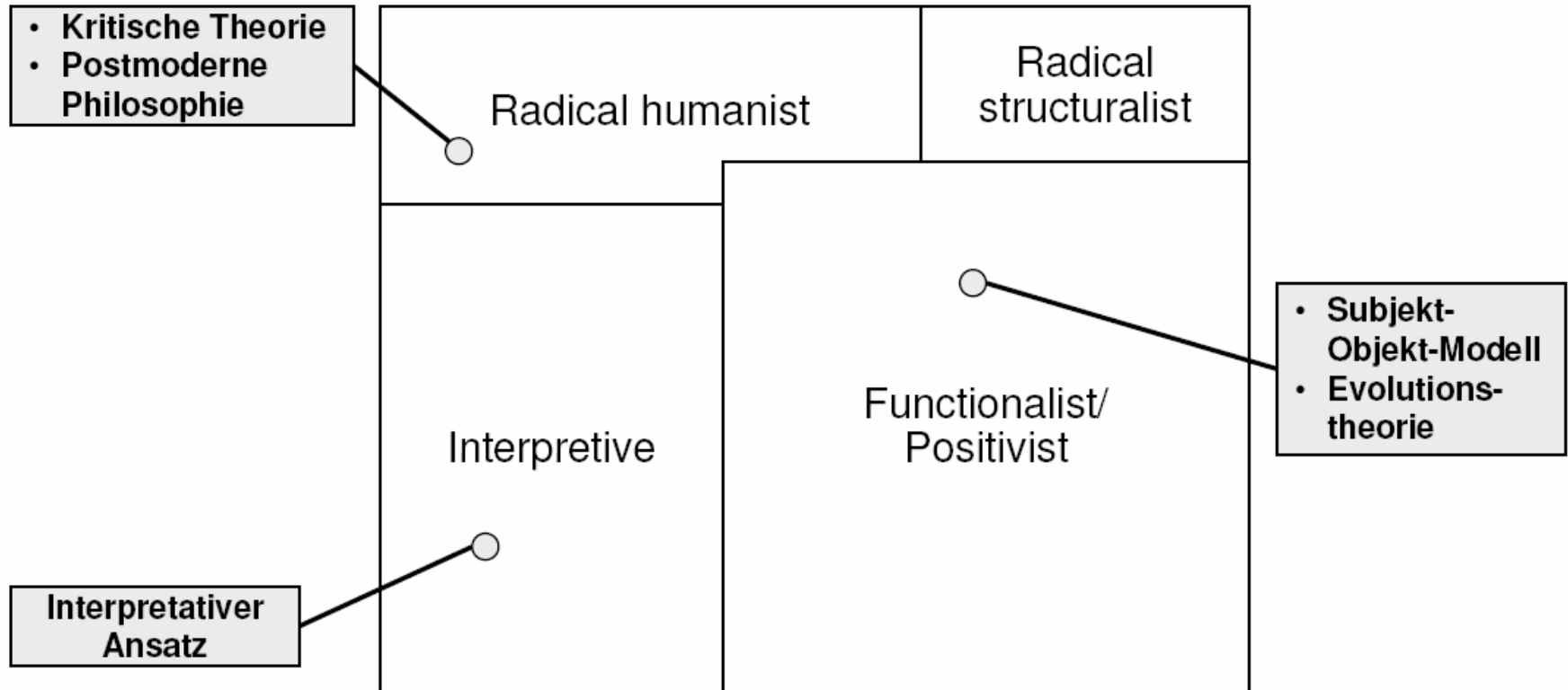
Paradigma der Wandelsoziologie

Wie lässt sich der gegenwärtige Status Quo kritisieren und verbessern? Wie können sich beispielsweise Individuen von strukturellen Zwängen befreien?

**Emanzipatorisches
Erkenntnisinteresse**

1 Klassifikation sozialwissenschaftlicher Paradigmen

Dominanz und behandelte Theorien der Paradigmen



Quelle: vgl. Gioia/Pitre 1990, S. 586.

Grundlagen und –positionen der Wissenschaftstheorie

Teil B) Sozialwissenschaftliche Paradigmen

1	<i>Klassifikation sozialwissenschaftlicher Paradigmen</i>
2	<i>Funktionalismus („functionalist“)</i>
3	<i>Interpretativer Ansatz („interpretivist“)</i>
4	<i>Kritische Theorie („radical humanist“ & „radical structuralist“)</i>
5	<i>Das Inkommensurabilitätsproblem</i>

Funktionalistisches/Positivistisches Paradigma (Burrell/Morgan 1979, Gioia/Pitre 1990, Scherer 1999)

1. Ontologische Grundannahme

Die Organisation, ihre Elemente und ihre Umwelt sind gegebene und separierbare Entitäten. Sie formen eine Struktur aus Elementen und Beziehungen, die unabhängig vom erkennenden Subjekt existieren.

2. Epistemologische Grundannahme

Wissen lässt sich in der Form von allgemeinen Aussagen und Theorien formulieren. Durch diese lassen sich die Beziehungen zwischen den einzelnen Elementen der Wirklichkeit mittels Gesetzmäßigkeiten beschreiben.

3. Methodologische Grundannahmen

Die Wirklichkeit lässt sich mit Hilfe der methodologischen Regeln des modernen Positivismus approximativ beschreiben. Hierzu zählen die formale Logik, die hypothetisch-deduktive Logik und das Falsifikationsmodell. Mit Hilfe dieser methodologischen Regeln soll ein Lernprozess in Gang gesetzt werden, der den Wissensstand über Natur und Kultur stetig erhöht und zu einer immer genaueren Beschreibung der Welt führt.

4. Gesellschaftstheorie

Dieser Lernprozess führt zu einer rationalen Erweiterung des Wissens und liefert somit die Voraussetzung zum gesellschaftlichen Fortschritt. Die Wissenschaft stellt ein technisches Wissen zur Verfügung, ohne über die normativ-ethische Relevanz von Handlungen begründet urteilen zu können (Werturteilsfreiheit). Ziel ist der Erhalt des Status Quo.



2 Funktionalismus

Charakteristika des Subjekt-Objekt-Modells (Gioia/Pitre 1990, p. 591)

- Forschungsziele
 - » „to search for regularities and test in order to predict and control“
- Zentrale Begriffe
 - » „Relationships, Causation, Generalization“
- Fortschritte in der Theoriebildung
 - » „refinement through causal analysis“

Subjekt-Objekt-Modell: Vorgehensweise bei der Theoriebildung (Gioia/Pitre 1990, p. 593)

- Opening Work
 - » Selecting a Topic: What are the issues? What are the research questions?
 - » Reviewing literature: What do we know?
 - » Finding a gap: What is missing?
 - » Putting the framework together: What are the relevant theories and variables?
 - » Formulating Hypothesis
 - » Designing research: What are data? Where to find data? How to measure data?
- Data collection
 - » Probing representative samples of subjects according to the hypotheses formulated
- Analysis
 - » Testing hypotheses: Evaluate the significance of the data according to initial problems and hypotheses
- Theory building
 - » Writing up results: show how the theory is refined, supported, or disconfirmed
 - » Show what it tells the scientific community and the practitioners

Wissenschafts- und Managementtheorien

Teil B) Sozialwissenschaftliche Paradigmen

1	<i>Klassifikation sozialwissenschaftlicher Paradigmen</i>
2	<i>Funktionalismus („functionalist“)</i>
3	<i>Interpretativer Ansatz („interpretivist“)</i>
4	<i>Kritische Theorie („radical humanist“ & „radical structuralist“)</i>
5	<i>Das Inkommensurabilitätsproblem</i>

3 Interpretativer Ansatz

Interpretatives Paradigma (Burrell/Morgan 1979, Gioia/Pitre 1990, Scherer 1999)

1. Ontologische Grundannahme

Die Organisation, ihre Elemente und ihre Umwelt werden durch die Menschen unterschiedlich sozial konstruiert und interpretiert. Sie entstehen erst durch Interpretation.

2. Epistemologische Grundannahme

Wahrheit und Logik erlangen immer nur im Rahmen eigener Interpretations- und Sprachsysteme an Geltung.
„knowledge mirrors the subject more than anything else” (Landry 1995: 324).

3. Methodologische Grundannahmen

Der Forscher agiert als Teilnehmer und erfragt die subjektiven Sinngehalte der Akteure. Der Fokus liegt hier nicht auf grosszahligen quantitativen Untersuchungen, sondern auf dem Einsatz von Fallstudien.

4. Gesellschaftstheorie

Auch der interpretative Forscher möchte das Entstehen und den Bestand sozialer Ordnung ergründen. Im Vordergrund stehen somit nicht soziale Konflikte oder die Legitimierung sozialen Wandels, sondern die Frage, wie über den subjektiven Sinngehalt der Akteure soziale Ordnung entsteht.

3 Interpretativer Ansatz

Charakteristika des interpretativen Ansatzes (II)

(Hatch/Yanow 2003, 66 ff.)

- **Ontologie**
„...human acts and other artifacts are the projections of human meaning. They are not, then, completely external to the world of their creators“
„Social realities...are constructed by the actors“
- **Epistemologie**
„knowing and understanding are subjective processes – understood from the viewpoint of the subject acting (and interacting) in and interpreting the situation“
- **Methodologie**
„all knowledge is interpretative, and interpretation (of acts, language, and objects) is the only method appropriate to the human, social world“
- **Forschungsziele**
„...whereas for the physical sciences it was to explain, human sciences' purpose was to understand...“



3 Interpretativer Ansatz

Charakteristika des interpretativen Ansatzes (I) (Gioia/Pitre 1990, p. 591)

- Forschungsziele
 - » „to describe and explain in order to diagnose and understand“
- Zentrale Begriffe
 - » „social construction of reality, reification process, interpretation“
- Fortschritte in der Theoriebildung
 - » „discovery through code analysis“

3 Interpretativer Ansatz

Vorgehensweise bei der Theoriebildung

(Gioia/Pitre 1990, p. 593)

- Opening Work
 - » Selecting a Topic: What are the issues? What are the research questions?
 - » Designing research: What are data? Where to find data? How to record data?
- Data collection
 - » Identifying specific cases
 - » Questioning informants according to what is relevant to them in the context
- Analysis
 - » Coding: Provide a description at the 1st and sometimes 2nd level of abstraction
 - » Formulating conjectures: Identifying the relations between concepts at 1st level or accross levels of abstraction
 - » Evaluating conjectures: Validate with informants through new data collection
 - » Formulating theory: Identify the emerging concepts and relationships
 - » Reviewing literature: Identify what was already known
- Theory building
 - » Writing up a substantive theory: Showing how it all fits together

3 Interpretativer Ansatz

Methodische Grundlagen des interpretativen Ansatzes (Steffy/Grimes 1986)

- Problem: „How can we verify, with some confidence, that an interpretation is true?“
- Phenomenology (Husserl)
 - » First level constructs („facts“) vs. Second level constructs („theories“)
 - » „interpretations of interpretations“ (Van Maanen)
 - » „Transzendental ego“ des Betrachters ermöglicht „objektive“ Interpretationen
- Hermeneutik (Gadamer)
 - » Keine Möglichkeit zur objektiven Erfassung „der“ Bedeutung von Texten und Handlungen
 - » Interpretationen sind historisch-kulturell situiert
 - » „Multiple realities“
- Problem: Interpretation als „monologischer“ Vorgang
 - » Monologische vs. dialogische Begründung



3 Interpretativer Ansatz

Anwendung des interpretativen Ansatzes in der Organisations- und Managementtheorie (vgl. Smircich/Stubbart 1985)

Strategisches Management:

Implikationen:

- » Aufgabe der Forderung nach Anpassung von Organisationen an Umwelt
- » Überdenken des traditionellen Chancen/Risiken-Konzeptes
- » Wandel der Rolle des strategischen Managers

Strategieprozessforschung

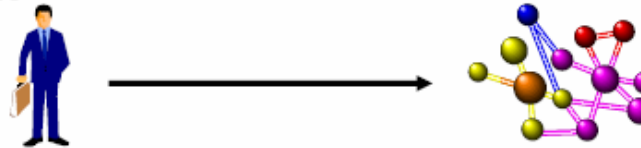
Implikationen

- » Einsatz von Methoden zur Explizierung von Alltagswissen (bsp. Cognitive Mapping)
- » Analyse von strategischen Entscheidungsprozessen anhand der subjektiven Interpretationen der beteiligten Akteure (z.B. Allison: The Essence of Decision-Making: Analyse der Kuba-Krise)

3 Interpretativer Ansatz

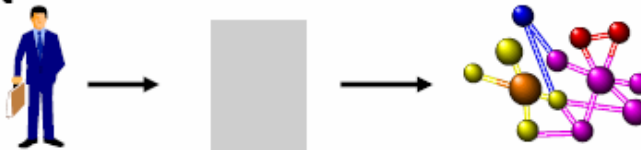
Anwendungsfall: Der Umweltbegriff des strategischen Managements
(vgl. Smircich/Stubbart 1985)

1. Objective Environment



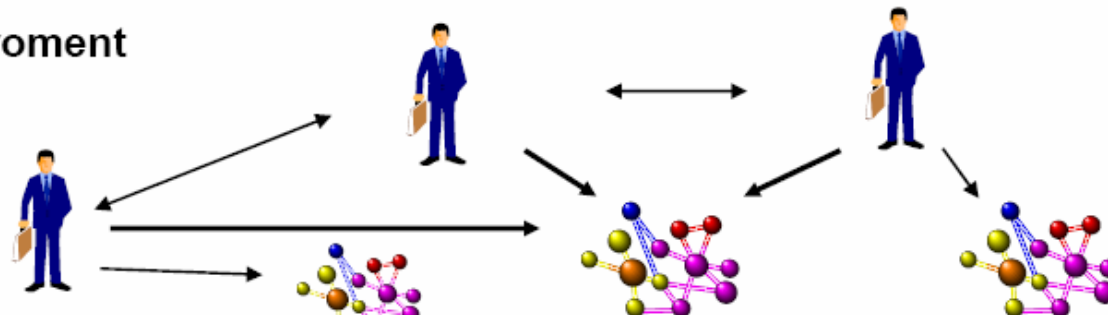
Vollkommene Rationalität

2. Perceived Environment



Beschränkte Rationalität

3. Enacted Environment



3 Interpretativer Ansatz

Anwendungsfall: Der Umweltbegriff des strategischen Managements (vgl. Smircich/Stubbart 1985)

Funktionalistisches Paradigma

- „**Objective Environment**“
 - Organisationen sind in externe und unabhängige Umwelt eingebettet
 - Manager verfügt über vollkommene Rationalität
 - Aufgabe des Managers: reale Umwelt (Opportunitäten/Restriktionen) erfassen und im Hinblick auf diese eine Strategie formulieren
- „**Perceived Enviroment**“
 - Organisationen sind in externe und unabhängige Umwelt eingebettet
 - Manager ist beschränkt rational
 - Aufgabe des Managers: Lücke zwischen begrenzter Wahrnehmung und der tatsächlichen Umwelt reduzieren, um eine geeignete Strategie zu formulieren

Interpretatives Paradigma

- „**Enacted Enviroment**“
 - Organisation und Umwelt werden durch die Interaktion der Organisationsmitglieder konstruiert
 - Manager interpretiert und konstruiert
 - Aufgabe des Managers: Konstruktion von Umwelt und Organisation, Überredung & Überzeugung

3 Interpretativer Ansatz

Anwendungsfall: Der Umweltbegriff des strategischen Managements
(vgl. Smircich/Stubbart 1985)

Implikationen einer interpretativen Perspektive für den Manager

Aufgabe der Forderung nach Anpassung von Organisationen an Umwelt

- „The executives in an industry cannot simply stand outside the action and adjust themselves to trends; their actions make the trends“
 - „Events and situations are always open to multiple interpretations“
- Die Wahl des Interpretationsrahmens ist wesentlich

Überdenken des traditionellen Chancen/Risiken-Konzeptes

- „[managers] must look first to themselves and their actions and interactions, and not to `the environment`“
 - „top managers` thinking patterns, not external environments cause crises“
- Notwendigkeit der Reflektion der eigenen Interpretationssysteme

Wandel der Rolle des strategischen Managers

- „The interpretive perspective [...] defines a strategist's task as an imaginative one, a creative one, an art“
 - „management-of-meaning“
- Notwendigkeit Interpretationssysteme durch Sprache, Metaphern und Geschichten zu beeinflussen

3 Interpretativer Ansatz

Kritik am interpretativen Erklärungsansatz

- Kritik aus der Sicht der „Kritischen Theorie“ (Steffy/Grimes 1986, S. 325)
 - » Perspektive des „quasi-devine spectator“ (gilt weniger für Hermeneutik)
 - » z.T. monologischer Begründungsansatz: „objectivist illusion of pure theory“
 - » Tendenz zur Erhaltung des sozialen Status quo (Burrell/Morgan 1979)
 - » Normativer Begründungsanspruch nicht erfüllt
- Kritik aus der Sicht des Positivistischen Paradigmas
 - » willkürliche Orientierung an der Subjektivität der Handelnden (subjektive Aussagen nicht nachprüfbar)
 - » keine Suche nach allgemeingültigen Gesetzen, sondern schwach begründete Aussagen begrenzter Reichweite
 - » Relativismus-/Beliebigkeitsvorwurf
 - » keine Trennung zwischen Theorie und „lebensweltlicher“ Erklärung

Grundlagen und –positionen der Wissenschaftstheorie

Teil B) Sozialwissenschaftliche Paradigmen

1	<i>Klassifikation sozialwissenschaftlicher Paradigmen</i>
2	<i>Funktionalismus („functionalist“)</i>
3	<i>Interpretativer Ansatz („interpretivist“)</i>
4	<i>Kritische Theorie („radical humanist“ & „radical structuralist“)</i>
5	<i>Das Inkommensurabilitätsproblem</i>

Radikaler Humanismus (Burrell/Morgan 1979, Gioia/Pitre 1990, Scherer 1999)

1. Ontologische Grundannahme

Die bestehenden Strukturen sind das Ergebnis sozialer Konstruktion. Soziale Konstruktionen werden allerdings von den Interpretationen der mächtigsten Akteuren beeinflusst.

2. Epistemologische Grundannahme

Wahrheit und Logik erlangen immer nur im Rahmen eigener, bestimmter Interpretations- und Sprachsysteme an Geltung.

„knowledge gained in organization science is severely one-sided and incomplete because the historical and ideological facts have been neglected“ (Steffy/Grimes 1986: 328)

3. Methodologische Grundannahmen

Die Methode orientiert sich am interpretativen Paradigma. Allerdings gehen Forscher nicht bloss der Frage nach, wie soziale Realität konstruiert wird. Vielmehr geht es ihnen primär darum zu ergründen, warum soziale Wirklichkeit auf diese Weise konstruiert wird und welche Rolle die Interessen der beteiligten Akteure spielen.

4. Gesellschaftstheorie

Der radikale Humanismus möchte die Mitglieder sozialer Einheiten von Bevormundung, Entfremdung, Ausbeutung und Unterdrückung befreien. Anleitung zu Bildung und Kritik sowie zu sozialen Reformen.

Radikaler Strukturalismus (Burrell/Morgan 1979, Gioia/Pitre 1990, Scherer 1999)

1. Ontologische Grundannahme

Die Strukturen der sozialen Wirklichkeit sind objektiv gegeben und historisch bestimmt.

„Es ist nicht das Bewusstsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewusstsein bestimmt“ (Karl Marx 1859, Zur Kritik der politischen Ökonomie.)

2. Epistemologische Grundannahme

Wissen lässt sich in der Form von allgemeinen Aussagen und Theorien formulieren. Durch diese lassen sich die Beziehungen zwischen den einzelnen Elementen der Wirklichkeit mittels Gesetzmäßigkeiten beschreiben.

3. Methodologische Grundannahmen

Es kommen historische, dialektische und kritische Forschungsmethoden zum Einsatz.

„Theory building involves the rethinking of data in light of refinement of viewpoints“ (Gioia/Pitre 1990: 590)

4. Gesellschaftstheorie

Es besteht ein Interesse an einem sozialen Wandel. Die objektiv gegebene Strukturen der Welt sollen zu diesem Zweck verstanden, erklärt und kritisiert werden. Sozialer Wandel als Folge von Revolutionen, die durch Widersprüche in den Strukturen ausgelöst werden.

Wissenschafts- und Managementtheorien

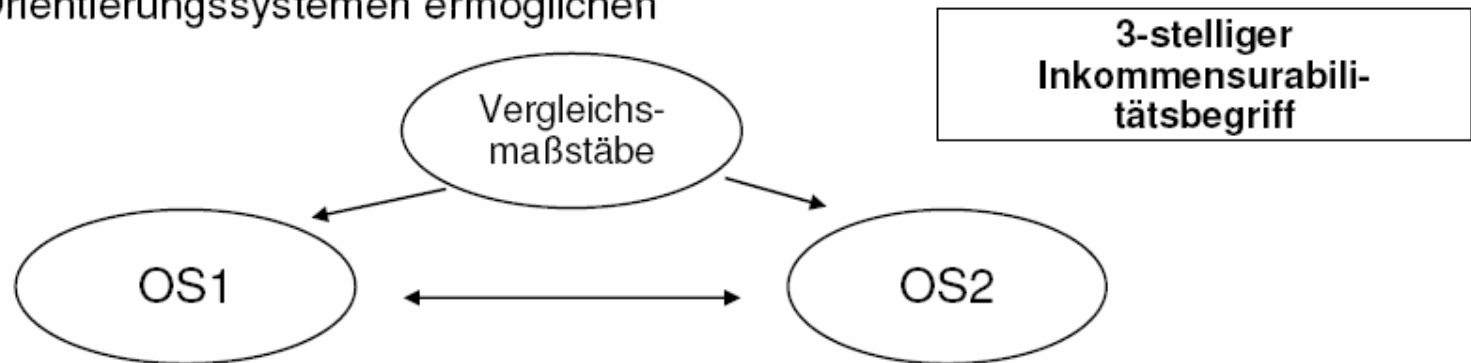
Teil B) Sozialwissenschaftliche Paradigmen

1	<i>Klassifikation sozialwissenschaftlicher Paradigmen</i>
2	<i>Funktionalismus („functionalist“)</i>
3	<i>Interpretativer Ansatz („interpretivist“)</i>
4	<i>Kritische Theorie („radical humanist“ & „radical structuralist“)</i>
5	<i>Das Inkommensurabilitätsproblem</i>

5 Das Inkommensurabilitätsproblem

Zum Inkommensurabilitätsbegriff (Steinmann/Scherer 1994, Scherer 1999)

- 1) Radikale Verschiedenheit zwischen Orientierungssystemen; (Orientierungssystem: "Komplex von Regeln, Unterscheidungen und Strukturen, welche den systematischen Zusammenhang des Redens, Wahrnehmens und Handelns stiften." (Lueken 1992, S. 16.)
- 2) Konkurrenzverhältnis zwischen den Orientierungssystemen
→ eine Entscheidung ist zwingend notwendig
- 3) Es sind keine Kriterien verfügbar, die eine objektive, allgemein anerkannte Entscheidung zwischen den konkurrierenden Orientierungssystemen ermöglichen



Wissenschafts- und Managementtheorien

Teil C) Wissenschafts- und Managementtheorie: Status-Quo

- | | |
|---|---|
| 1 | <i>Zur Wünschbarkeit konkurrierender Paradigmen in der Managementtheorie: Eine disziplinübergreifende Perspektive</i> |
| 2 | <i>Zur Wünschbarkeit konkurrierender Paradigmen in der Managementtheorie: Eine disziplininterne Perspektive</i> |



1 Zur Wünschbarkeit konkurrierender Paradigmen in der Managementtheorie: Eine disziplinübergreifende Perspektive

Pfeffer (1993) (1 / 4)

- Was ist ein wissenschaftliches Paradigma?
 - ▶ Im klassischen Deutsch kann man auch den Begriff im Sinne unterschiedlicher (Wissenschaftlicher) Schulen verwenden.
 - ▶ Seit dem späten 18. Jahrhundert wird das Wort als erkenntnistheoretischer Ausdruck benutzt, um wissenschaftliche Denkweisen zu beschreiben.
- Populärste Gebrauchsweise des Wortes in diesem Kontext durch Philosophen Thomas S. Kuhn: Paradigma ist ein Satz Vorgehensweisen. In „Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen“ definiert er ein wissenschaftliches Paradigma als:
 - ▶ was beobachtet und überprüft wird,
 - ▶ die Art der Fragen, welche in Bezug auf ein Thema gestellt werden und die geprüft werden sollen,
 - ▶ wie diese Fragen gestellt werden sollen,
 - ▶ wie die Ergebnisse der wissenschaftlichen Untersuchung interpretiert werden sollen.
- 2 Hauptfragen von Pfeffer:
 - ▶ Wie unterschiedlich ist der Konsensgrad in den Wissenschaften (Paradigma-Entwicklungsstand)?
 - ▶ Welche Auswirkungen ergeben sich aus einem hohen, bzw. tiefen Grad an Konsens (Paradigma-Entwicklungsstand)?
 - ▶ Welche Konsequenzen ergeben sich für die BWL als ein Gebiet mit niedrigem Konsensgrad betreffend Paradigmata (bzw. verschiedenen konkurrierenden Paradigmen)



1 Zur Wünschbarkeit konkurrierender Paradigmen in der Managementtheorie: Eine disziplinübergreifende Perspektive

Pfeffer (1993) (2 / 4)

- Mögliche Vorgehen zur Messung des Konsensgrades betreffend Paradigmen:
 - ▶ Befragung von Fakultätsmitgliedern zur Generierung von Primärdaten
 - ▶ Verwendung archivierter Daten in Form von Indikatoren
- Indikatoren zur Messung des Paradigma-Entwicklungsstands:
 - ▶ Prozentsatz der Doktoranden, die in der Wissenschaft verbleiben → je tiefer, desto höher der Konsensgrad?
 - ▶ Prozentsatz der in Publikationen referenzierten Vorgängerwerke, die weniger als 5 Jahre alt sind → je höher der Konsensgrad desto weniger hoch ist der Anteil an grundlegenden Erkenntnissen die immer wieder referenziert werden müssen.
 - ▶ Länge von Dissertation-Abstracts und Artikeln in wissenschaftlichen Journals → je höher der Konsensgrad desto kürzer (vgl. Physik)
 - ▶ Integrationsgrad von Lehrveranstaltungen in einem Department („chain of courses“) → je höher der Konsensgrad desto länger der „chain of courses“.
 - ▶ Integrationsgrad von „graduate students“ und „research assistants“ in Forschungsprojekte → je höher der Konsensgrad, desto höher der Integrationsgrad.
- Resultat der empirischen Erhebungen: Sozialwissenschaften zeichnen sich durch einen erheblich tieferen Konsensgrad aus, als bspw. Physik oder Chemie



1 Zur Wünschbarkeit konkurrierender Paradigmen in der Managementtheorie: Eine disziplinübergreifende Perspektive

Pfeffer (1993) (3 / 4)

TABLE 1
Outcomes Affected by the Level of Paradigm Development

Resource allocations including funding levels of departments
Dispersion in funding across departments; dispersion in talent
Connection between productivity and pay
Connection between wage dispersion and job satisfaction
Connection between social ties and the National Science Foundation's grant allocations
Connection between social ties and journal publications
Connection between social ties and editorial board appointments
Governance of academic departments
Department head turnover or average tenure
Journal rejection rates
Time to publication for research
Power of fields and departments and salary paid to faculty
Working collaboratively rather than alone on research
Cross-citation practices among fields

Quelle: Pfeffer 1993, S. 602.



1 Zur Wünschbarkeit konkurrierender Paradigmen in der Managementtheorie: Eine disziplinübergreifende Perspektive

Pfeffer (1993) (4 / 4)

- Zustand der Organisationslehre und Managementtheorie:
 - ▶ Sehr niedriger Konsensgrad bezgl. Paradigmen („pre-paradigmatic stage“)
 - ▶ Niedriger als in anderen Sozialwissenschaften (z.B. Ökonomie, Psychologie, politische Wissenschaften)
- Konsequenzen:
 - ▶ Wenig Einigkeit über notwendige Fragestellungen
 - ▶ Hohe Ablehnungsquoten in Top-Journals
 - ▶ Geringere Gehälter der Fakultätsmitglieder verglichen mit anderen „Business School“-Disziplinen (z.B. Finance)
 - ▶ Stärke berichteter Effekte in Forschungsergebnisse über die Zeit abnehmend statt zunehmend in Organisationspsychologie (Webster & Starbuck, 1988)
 - ▶ Donaldson (1985): Can there be a science of organizations?“

Wissenschafts- und Managementtheorien

Teil C) Wissenschafts- und Managementtheorie: Status-Quo

- | | |
|---|---|
| 1 | <i>Zur Wünschbarkeit konkurrierender Paradigmen in der Managementtheorie: Eine disziplinübergreifende Perspektive</i> |
| 2 | <i>Zur Wünschbarkeit konkurrierender Paradigmen in der Managementtheorie: Eine disziplininterne Perspektive</i> |

2 Zur Wünschbarkeit konkurrierender Paradigmen in der Managementtheorie: Eine disziplininterne Perspektive

Ghoshal (2005) (1 / 5)

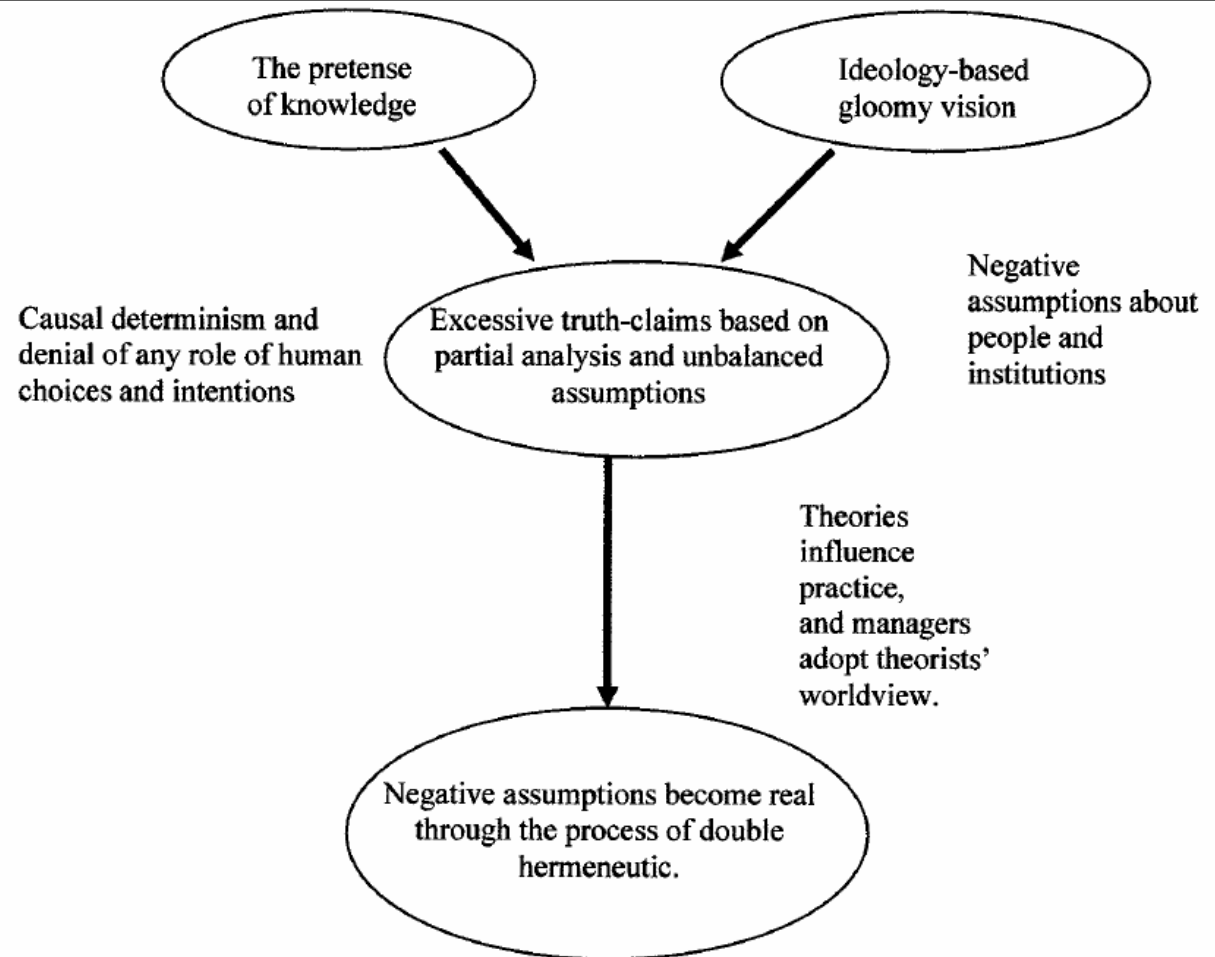


FIGURE 1

The Process of Bad Theories Destroying Good Practice

Quelle: Ghoshal 2005, S. 76.



2 Zur Wünschbarkeit konkurrierender Paradigmen in der Managementtheorie: Eine disziplininterne Perspektive

Ghoshal (2005) (2 / 5)

■ Zitat zu „the pretense of knowledge“:

“Friedrich von Hayek dedicated his entire Nobel Memorial Lecture to the danger posed by scientific pretensions in the analysis of social phenomena. Speaking as an economist and acknowledging that “as a profession we have made a mess of things,” he placed the blame on “the pretense of knowledge,” which is how he titled his talk (1989: 3–7). “It seems to me that this failure of economists to guide public policy more successfully is clearly connected with their propensity to imitate as closely as possible the procedures of the brilliantly successful physical sciences,” said Hayek. Because of the very nature of social phenomena, which Hayek described as “phenomena of organized complexity,” the application of scientific methods to such phenomena “are often the most unscientific, and, beyond this, in these fields there are definite limits to what we can expect science to achieve.”

Quelle: Ghoshal 2005, S. 79.

2 Zur Wünschbarkeit konkurrierender Paradigmen in der Managementtheorie: Eine disziplininterne Perspektive

Ghoshal (2005) (3 / 5)

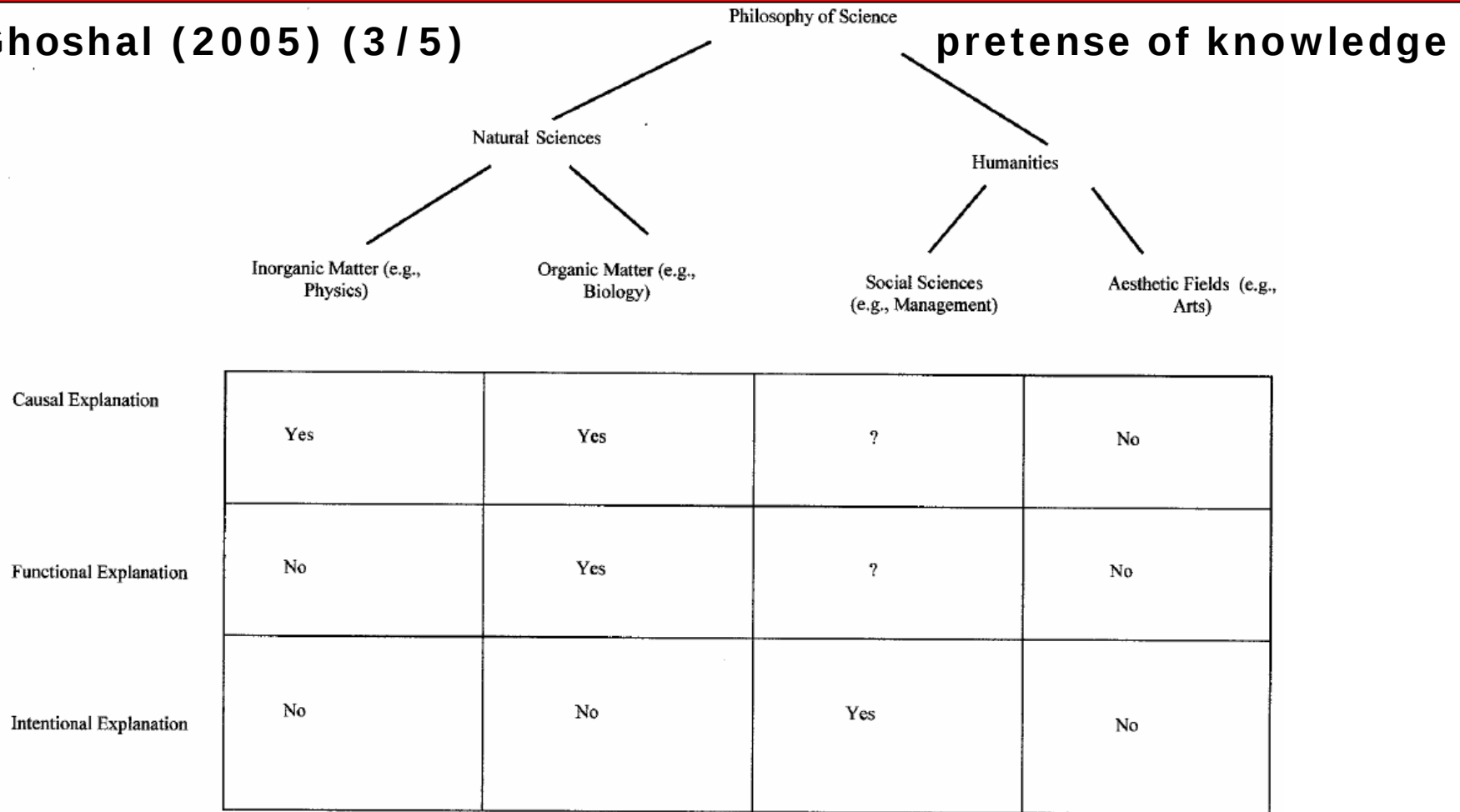


FIGURE 2
The Different Modes of Explanation for the Different Sciences.

Quelle: Ghoshal 2005, S. 78.



2 Zur Wünschbarkeit konkurrierender Paradigmen in der Managementtheorie: Eine disziplininterne Perspektive

Ghoshal (2005) (4 / 5)

■ Zitat zu „ideology-based gloomy vision“:

“Albert Hirschman (1970) has traced the source of this pessimism to what he calls a “paradigm-based gloomy vision” that, as the title of his article suggests, he views as a critical barrier to developing effective understanding of complex social phenomena. Based essentially on an ideology, this gloomy vision is deeply embedded within the theories as starting assumptions—which, therefore, are exempt from the need for conforming either to common sense or to empirical evidence—and it is these pessimistic assumptions which have, through the self-fulfilling process we have described, curbed managers’ ability to play out a more positive role in society. Consider, for example, the assumptions regarding human nature. As Herbert Simon observed, “Nothing is more fundamental in setting our research agenda and informing our research methods than our view of the nature of human beings whose behaviours we are studying. . . It makes a difference to research, but it also makes a difference for the proper design of . . . institutions” (1985: 293).

Quelle: Ghoshal 2005, S. 82.

2 Zur Wünschbarkeit konkurrierender Paradigmen in der Managementtheorie: Eine disziplininterne Perspektive

Ghoshal (2005) (5 / 5)

ideology-based gloomy vision

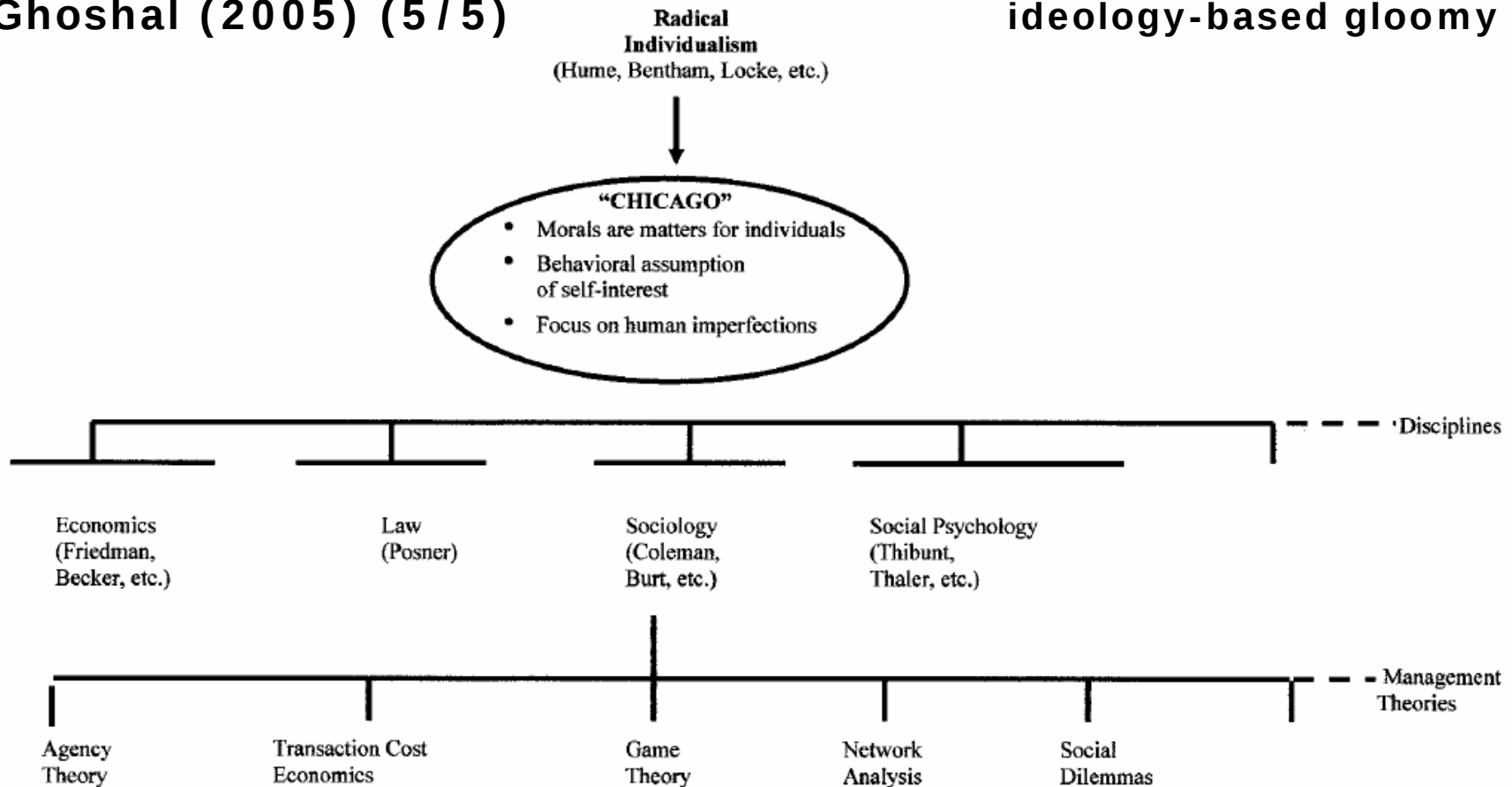


FIGURE 3
The Creeping Spread of an Ideology in Management-Related Theories

Quelle: Ghoshal 2005, S. 84.

Wissenschafts- und Managementtheorien

Teil D) Anwendung und Transfer

- | | |
|---|--|
| 1 | <i>Übung 1: Sozialwissenschaftliche Paradigmen im Innovationsmanagement: Funktionalistische und interpretative Untersuchung von Innovationserfolgsk Faktoren</i> |
| 2 | <i>Übung 2: Nutzen der Kenntnis zu wissenschaftstheoretischen Grundpositionen für künftiges Studium und spätere Berufspraxis</i> |